

Erziehung Hebräer 12,4–11

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁴ *Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde ⁵ und habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet wie zu seinen Kindern (Sprüche 3,11–12): »Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. ⁶ Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.« ⁷ Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müßt. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? ⁸ Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder. ⁹ Wenn unsre leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie doch geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr unterordnen dem geistlichen Vater [wörtl.: dem Vater der Geister], damit wir leben? ¹⁰ Denn jene haben uns gezüchtigt für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, dieser aber tut es zu unserm Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen. ¹¹ Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit.*

Einleitung

Der Autor des Hebräerbriefes bringt mit unserem heutigen Predigttext einen ganz neuen Gedanken ein, nämlich den der Erziehung durch Gott, und diese als Erweis der Liebe, die Gott zu seinen Kindern hat. Er erinnert seine Leser daran, daß sie bis dahin jedenfalls noch nicht mit dem Tod um Christi willen konfrontiert waren: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde.“ Dabei verstehen wir die Sünde als Abfall von Christus. Mit anderen Worten, die Verfolgung war noch nicht so massiv, daß sie für ihr Bekenntnis zu Christus zu Tode gebracht worden wären. Möglicherweise hat der Autor eine konkrete Gemeinde vor Augen, die bis dahin noch keine Märtyrer hatte, die ihren Glauben mit ihrem Leben bezahlt haben. Aber schmerzlich war die Verfolgung trotzdem. Es tat weh, wenn man enteignet wurde und einem ein Stück Lebensgrundlage entzogen wurde. Es tat weh, wenn man sowohl im Stadtgespräch unter den Leuten schlechtgemacht wurde, und es richtig weh, wenn man wegen des Glaubens an Christus in der Synagoge ausgepeitscht wurde. Der Autor des Hebräerbriefes versteht dies als Züchtigung, die Gott seinen Kindern zuteilwerden läßt, weil sie seine Kinder sind und weil er sie als solche liebt. Mit anderen Worten, er versucht, seinen Lesern verständlich zu machen, was ihnen in Gestalt der Verfolgung widerfährt und wie sie das gedanklich einordnen können.

Wir werden diesen Gedanken in drei Richtungen entfalten. Ich spreche zunächst über die Notwendigkeit der Erziehung, sodann über Gottes Werk in der Erziehung und drittens über die Frucht der Erziehung.

1. Warum ist Erziehung notwendig?

Bekanntermaßen hat die Aufklärung das Ziel verfolgt, den Menschen durch Erziehung zu einem guten, tugendhaften Menschen zu machen. Man glaubte, durch die Erziehung des Menschengeschlechts – so der Titel einer Schrift aus der Feder des Philosophen Gotthold Ephraim Lessing aus dem Jahre 1780 – eine kultivierte, vernünftige und moralisch

hochstehende Menschheit hervorzubringen. Hintergrund des Erziehungsgedankens war die Einsicht, daß der Mensch im Bilde gesprochen wie ein roher, ungehobelter Holzklotz ist, den man durch die entsprechende Bearbeitung zu einem ansehnlichen, schönen Gegenstand machen könne. Die Aufklärung ging dabei von der Voraussetzung aus, daß der Mensch mit seiner Vernunft das Gute erkennen könne, um es dann auch zu tun. Das Gute im Menschen ist die Vernunft. Sie spielt bei der Erziehung eine tragende Rolle. Immerhin sah die Aufklärung, daß der Mensch dann, wenn man ihn sich selbst überläßt und ihn nicht erzieht, er zu einem für das gesellschaftliche Zusammenleben unpassender, asozialer Typ bleibt, der wegen seiner Unvernunft sein Leben verfehlt und keine positive Wirkung auf seine Umgebung hat. Indem die Aufklärung die Vernunft hochschätzte, hat sie einen Aspekt hervorgekehrt, der der gegenwärtigen Kultur des Irrationalen und Triebhaften durchaus widerspricht, auch wenn die gegenwärtige Kultur aus der Aufklärung erwachsen ist.

Doch das Problem des Menschen ist nicht ein bloßer Mangel an Vernunft. Nach der heiligen Schrift ist der Mensch ein Sünder, und zwar auch in seiner Vernunft. Die Sünde betrifft das ganze Wesen des Menschen. Sie läßt sich nicht einfach austreiben, so wie man eine Infektion mit einem Antibiotikum austreiben kann. Die Heilung von der Sünde ist darum eine ganz andere. Sünde muß gerichtet werden. Sünde zieht Strafe nach sich, und nach Gottes Ordnung besteht diese Strafe in Tod. Das hatte Gott einst Adam im Paradies schon angekündigt mit den Worten: „... von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, mußt du des Todes sterben“ (1Mose 2,17). So kam durch die Übertretung Adams die Sünde und mit ihr der Tod in die Welt. Aber Gott hat in seiner Barmherzigkeit seinen Sohn in die Welt gesandt, um stellvertretend für die Menschen die Strafe für deren Sünden zu tragen. Jesus Christus hat dies mit seinem Tod am Kreuz besorgt. Damit hat Gott sich das Recht verschafft, Sünden zu vergeben, Menschen als seine Kinder anzunehmen, obwohl diese in ihrem Wesen Sünder sind und es auch bleiben, bis der leibliche Tod sie hinwegnimmt und sie in einem neuen Leib auferstehen ohne Sünde und Tod.

Bis dahin aber leben sie in dieser Welt. Wie gehen sie mit ihrer Sündhaftigkeit um? Hier gilt, daß sie in der Zucht des heiligen Geistes leben, so daß ihre Sünde nicht in der Weise in Erscheinung tritt, daß sie sie offen praktizieren. Mit anderen Worten, ein Leben in der Sucht, in Unzucht, in Lüge und Betrug, in Zank und Streit soll nicht das Leben eines Christen sein. Paulus sagt: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“ (Tit 2,11-14).

Die sogenannte Welt, die Gesellschaft derer, die nicht an Jesus Christus glauben, steht den Christen nicht immer positiv gegenüber. In einer formal christlichen Umgebung wird dieser Gegensatz nicht so stark sein, aber schon dort, wo sich ein Christentum entwickelt hat, das mehr auf Tradition als auf der heiligen Schrift beruht, werden rechtmäßige Christen schon als Andersdenkende wahrgenommen. Im besten Fall wird man sie akzeptieren, vielleicht auch tolerieren, oder mit offenem Spott überziehen. Aber physische Verfolgung wird dort eher nicht stattfinden. Aber dort, wo etablierte falsche Kirchen Macht haben, werden rechtmäßige Christen ausgegrenzt, beruflich behindert, oder, wie es im Umfeld der römischen Kirche in früheren Jahrhunderten oft üblich war, mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen oder der Umsiedlung in ein anderes Land bedroht. In einem vollkommen

heidnischen Umfeld aber kommt es häufig zur physischen Verfolgung; man denke hier an kommunistische Diktaturen oder muslimische Gesellschaften. Die abendländische Toleranzidee ist eben nicht in alle Welt vorgedrungen. Ferner kann es passieren, daß Christen auch in einer formal christlichen Umgebung leiden, weil sie durch den Glauben an Christus in der Freiheit leben, der ihnen ein gutes Gewissen und ein fröhliches Herz gibt, das viele scheinfromme Christen nicht haben. Das kann dazu führen, daß man sie beneidet, schneidet, behindert oder schlecht von ihnen redet. – Die natürliche, menschliche Reaktion des Christen auf die gesellschaftliche Ausgrenzung ist eine innere oder offene Rebellion gegen Gott und der Versuch, sich dem gesellschaftlichen Druck anzupassen. Hier gilt es zu erkennen, daß diese Dinge zu den Existenzbedingungen des Christen in der Welt gehören; sie lassen sich nicht vermeiden, weil der Mensch nun mal böse ist. Gott aber stellt sie in den Dienst seiner Erziehung. Der Christ soll lernen, solche Diskriminierung in Geduld zu ertragen.

Ohne die Erziehung Gottes ist der Mensch wie ein wilder Baum, der in unterschiedliche Richtungen wachsen kann, aber dabei nicht die erwünschten Früchte bringt. Darum gehört es generell zur Erziehung Gottes, den Menschen zu bekehren. Gott öffnet dem Menschen den Verstand, so daß er seine Sünde ebenso wie seine Gebundenheit an die Sünde erkennen kann, aber auch, daß er Christus als seinen Erlöser erkennen und an ihn glauben kann.

Im übrigen findet sich selbst in der Welt die Einsicht, daß ein positives Ziel in der Regel nur durch Mühe und Entbehrung erreicht werden kann. Ein altes lateinisches Sprichwort sagt: *Per aspera ad astra* – Ein rauher Weg zu den Sternen. Das entspricht durchaus dem, was uns der Hebräerbrief im Blick auf die Erziehung Gottes mitteilen möchte.

2. Gott erzieht in Liebe

Die Stelle, die der Autor des Hebräerbriefes hier zitiert, lautet im Alten Testament: „Mein Sohn, verwirf die Zucht des HERRN nicht und sei nicht ungeduldig, wenn er dich zurechtweist; denn wen der HERR liebt, den weist er zurecht, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn“ (Spr 3,11-12). Der Autor des Hebräerbriefes zitiert hier nach der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments; in dieser ist vom Schlagen die Rede. Der hebräische Text gebraucht dieses Wort nicht. Wir sehen aber das Anliegen, daß er vorstellen möchte: Gott liebt seine Kinder, und weil er nicht möchte, daß sie der Sünde in ihrem Herzen folgen, daß sich Hochmut oder Dünkel breitmachen, oder auch die Meinung, man könne sich wie ein wilder Baum selbst frei verwirklichen. Er möchte vielmehr, daß wir auf ihn sehen und von ihm alles Gute erwarten. Er möchte, daß wir erkennen, daß er auch das Leid, das uns widerfährt, wenden kann.

In früheren Jahrzehnten war die Prügelstrafe ein gängiges Mittel der Erziehung. Sie sollte wehtun und tat auch weh. Ich erinnere mich, wie in meiner Grundschulzeit der Lehrer einen aufmüpfigen Schüler nach zahlreichen Ermahnungen und verbalem Tadel nach vorne rief und ihn vor den Augen der Klasse mit dem Rohrstock verprügelte. Gebessert hat sich der betreffende Schüler von damals nicht. Er blieb ein widerlicher Kerl. Immerhin aber konnte jeder an dem Vorgang sehen, was einem passieren konnte, wenn man das Wort des Lehrers nicht respektierte. Gleiches galt auch für die häusliche Prügelstrafe, mit der sich Eltern bei den Kindern Respekt verschafften, oft jedoch nicht aus Liebe, sondern aus Zorn oder Gereiztheit, weil die Kinder mal nicht nach der Pfeife der Eltern tanzten.

Gott aber, der hier als „Vater der Geister“ bezeichnet wird, steht in einem gewissen Gegensatz zu den leiblichen Vätern. Er erzieht seine Kinder, weil er sie liebt. Seine Absicht

ist, den Christen zurechtzubringen oder ihn vor dem Bösen zu bewahren. Das bedeutet, ihn stets auszurichten auf das große Ziel, das Gott dem Glauben gesteckt hat, die Teilhabe an seinem ewigen Reich. Das steht auch hinter dem Tadel, den Gott der Gemeinde in Laodicea ausspricht: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offb 3,17-20). Das ist selbstverständlich keine Aufforderung, nun Jesus in Herz einzuladen, sondern ein Ruf zum Umdenken: Seinen Reichtum wieder in Christus zu sehen und seinem Wort zu glauben.

Hören wir noch, was der Prophet Jeremia sagt: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. Es ist ein köstlich Ding für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage. Er sitze einsam und schweige, wenn Gott es ihm auferlegt, und stecke seinen Mund in den Staub; vielleicht ist noch Hoffnung. Er biete die Backe dem, der ihn schlägt, und lasse sich viel Schmach antun. Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen“ (Klgl 3,36-33). Diese Verse sind ein Aufruf zur Geduld. Dabei nimmt der Prophet besonders den jungen Mann ins Blickfeld. Ein solcher ist ja in aller Regel nicht auf Geduld programmiert, sondern er will seine Ziele möglichst schnell erreichen. Er kann sich auf seine Kraft verlassen und packt die Dinge an, die er erledigen will, und er ist frustriert oder wird sogar aggressiv, wenn andere ihm Steine in den Weg legen oder wenn sein Vorhaben mißlingt. Jeremia hingegen hält es für „köstlich“, solchen Widerfahrnissen mit Geduld zu begegnen.

3. Die Frucht der Erziehung

Immer wieder finden sich Menschen, die dann, wenn es ihnen schlecht geht, mit Gott hadern, ihn anklagen oder sich ganz von ihm lossagen. Ganz ohne Frage steht auch ein guter Christ in dieser Gefahr. Doch wenn Gott es ihm gibt, trotz negativer Erlebnisse, trotz äußerer Bedrängnis oder innerer Anfechtung bei ihm zu bleiben, dann wird er mit den negativen Erlebnissen anders umgehen. Hören wir, wie Paulus mit den Bedrängnissen, mit denen er als Christ und Apostel zu leben hatte umging. Nachdem er die Versöhnung in Christus, die Rechtfertigung und die christliche Hoffnung gerühmt hat, schreibt er: „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,3-5). Wir beachten, was Paulus hier sagt: Trübsal wirkt Geduld. Er weist damit auf das Gleiche, wie der Autor des Hebräerbriefes, der kurz zuvor gesagt hat: „... laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist“ (Hebr 12,1). Das aber heißt: Die Schrift mahnt zur Geduld. Das ist gerade nicht frommer Aktivismus und auch keine Rebellion gegen das, was einem widerfährt, sondern ein Akzeptieren des Widerstandes, ein Ertragen der Diskriminierung und im gegebenen Fall das Erleiden des Todes. Der Glaube wird in der Geduld bewährt, und die Bewährung stärkt die Hoffnung auf das große Finale des Lebens im Glauben.

Ganz realistisch stellt der Apostel fest: „Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein.“ Doch ebenso beschreibt er die Frucht der

Erziehung Gottes mit den Worten: „... damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen.“ In der Bewährung des Glaubens im geduldigen Erleiden der Diskriminierung tritt dem Christen deutlicher als sonst vor Augen: Ich gehöre Gott, ich bin Gottes Kind, ich bin sein Eigentum. Dies wiederum hat zur Folge, daß der Christ sich freuen kann an dem Frieden mit Gott und an der Gerechtigkeit, die er durch den Glauben an Christus hat. So schärft Bedrängnis die Gewißheit, die der Christ im Glauben hat.

Bei dieser Auskunft muß auch klar sein: Leid und Verfolgung sind keine Rede Gottes. Außer der Einsicht, daß Leid ein Zeichen ist dafür, daß Gott einen als Sohn erzieht, kann keine weitere Information daraus gewonnen werden. Was Gott uns zu sagen hat, hat er in der heiligen Schrift gesagt, und auch nur in deren Licht können wir die Erfahrung von Leid als Zeichen der Erziehung und insofern der Liebe Gottes erkennen. Vollkommen abwegig ist indes die in frommen Kreisen verbreitete Meinung, wenn Gott Leid über einen Christen kommen lasse, dann sei dies ein Hinweis darauf, daß er schwer gesündigt haben müssen und Gott ihn dafür heimsuche. Wo in aller Welt steht das in der heiligen Schrift? Das ist doch nur die irrige Logik frommer Werkgerechtigkeit.

Schluß

Zunächst wollen wir festhalten, daß wir in unseren westlichen, protestantisch geprägten Gesellschaften noch in relativer Freiheit leben. Unsere Generation ist in den bald achtzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Freiheit und Wohlstand aufgewachsen. Verfolgung ist uns fremd. Das war allerdings schon anders in der damaligen DDR und in den Staaten des Ostblocks. Dort hatten Christen konkrete gesellschaftliche Nachteile. Allerdings ist in den letzten zwei Jahrzehnten unsere Freiheit im Namen der politischen Korrektheit eingeschränkt worden. Man darf heute nicht mehr alles sagen, was auch von säkularen Medien bestätigt wird. Für die christliche Verkündigung bedeutet das, daß offene Kritik an widerbiblischen Lebensformen nicht erwünscht ist und teilweise kriminalisiert wird. Vor allem Pastoren und Prediger, die in der Öffentlichkeit stehen, sind hier herausgefordert, im gegebenen Fall den Konflikt mit einer repressiven Gesellschaft zu riskieren und ihn in Geduld zu ertragen, vor allem dann, wenn die Rechtsmittel des Staates die Freiheit der christlichen Verkündigung nicht mehr gewährleisten, wobei ich davon ausgehe, daß die christliche Verkündigung nicht polemisch ist, sondern in Liebe geschehen muß. Wer indes die gottlose Welt beschimpft, der darf sich nicht wundern, wenn er harsche Reaktionen provoziert.

Eine Frage haben wir bis dahin noch nicht bedacht: Was ist aber, wenn es uns gut geht? Was ist, wenn wir eine Lebensphase haben, in der uns Gott nicht durch in Zucht nimmt? Wenn über die übliche Zucht im Heiligen Geist hinaus wir nicht mit Widerständen konfrontiert werden? Sind wir dann keine Kinder Gottes? Liebt uns Gott dann nicht mehr? Nun, dann müssen wir eben auch akzeptieren, daß das Leben eines Christen nicht aus lauter Kampf und Leid besteht und daß Kampf und Leid eben auch ihre Zeit haben und vorübergehen können, so wie die judenchristlichen Gemeinden nach der Bekehrung ihres Verfolgers Saulus erstmal Ruhe hatten und nicht mehr in Angst leben mußten. In einer solchen Situation möge ein jeder fröhlich im Glauben leben und Gott dafür danken, daß es ihm gut geht.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).